



Einzelannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12385). Fernspr. der Red. Nr. 2681, 5723 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Sanderstr. Nr. 4416. — Druckn. der Red. 10—12 Uhr. — Telegr.-Adr.: Schlesische. — Postfachkonto: W. G. Korn, Breslau 38.

Mittagsblatt

Deutsche U-Boot-Erfolge im Mittelmeer. — Weiteres Vordringen in Rumänien. 1150 Gefangene und reiche Beute. — Bei Nowel-Sud 300 Russen gefangen.

Ein französisches Linien Schiff torpediert. — Ein französischer Truppentransportdampfer versenkt.

Berlin, 17. Dezember. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 12. Dezember 55 Seemeilen Ost-Süd-Ost von Malta ein französisches Linien Schiff der Patrie-Klasse durch Torpedoschuß schwer beschädigt. Ein anderes Unterseeboot hat am 11. Dezember südöstlich der Insel Pantelleria den bewaffneten französischen Truppentransportdampfer „Magellan“, 6027 Tonnen, mit über 1000 Mann weißer und farbiger Truppen an Bord durch Torpedoschuß versenkt.

* Der Patrie-Klasse gehören die Linienfahrer „Patrie“ (1913 vom Stapel gelaufen) und „République“ (1902) an. Sie haben 14 870 Tonnen Wasserdrängung und eine Friedensbesatzung von 742 Mann. Ihre artilleristische Ausrüstung besteht aus 4 Kanonen zu 30,5 Ztm., 18 zu 18,4 Ztm., 18 zu 6,5 Ztm. und 10 zu 4,7 Ztm. Außerdem weisen sie zwei Torpedorohre auf. Die Insel Pantelleria, in deren Nähe der Truppentransportdampfer versenkt wurde, liegt nordwestlich Malta, zwischen Sizilien und Tunis.

Angriff deutscher Flugzeuge auf den Hafen von Sulina.

Berlin, 17. Dezember. (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 16. Dezember russische See-Kreuzerkräfte im Hafen von Sulina (Schwarzes Meer) mit Bomben beworfen und ein feindliches Flugboot durch Maschinengewehrfeuer zum Absturz gebracht.

Besuche des Kaisers in Karlsruhe und in Stuttgart.

Karlsruhe, 17. Dezember. Seine Majestät der Kaiser ist gestern vormittag 10 Uhr zu kurzem Besuch bei den großherzoglichen Herrschaften hier eingetroffen. Der Großherzog empfing den Kaiser am Bahnhof und geleitete ihn durch die geschmückten Straßen nach dem Schloß, wo der Kaiser von den übrigen Mitgliedern der großherzoglichen Familie empfangen wurde. Von der Bevölkerung, die in letzter Stunde von der Ankunft des Kaisers Kunde erhielt, wurde der Kaiser auf der Fahrt zur Residenz mit Jubel begrüßt.

Stuttgart, 17. Dezember. Bientlich genau drei Jahre nach seiner letzten Anwesenheit in Stuttgart ist der Kaiser heute mittag zum Besuch des Königs von Württemberg hier eingetroffen. Obgleich die bevorstehende Tatsache mit wenigen Stunden zuvor bekannt geworden war, hatte die Stadt reichen Plaggenstaub angelegt und sich eine große Menschenmenge zum Empfang am Bahnhof und vor dem Residenzschloß eingefunden. Der König war mit den hier anwesenden Prinzen, dem militärischen Gefolge, dem stellvertretenden kommandierenden General, sowie Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden auf dem Bahnhof erschienen, wo der Sonderzug des Kaisers um 12 Uhr mittags eintraf. Nach herzlichster Begrüßung fuhren die Majestäten im offenen Wagen zum Residenzschloß, undrauf von dem Jubel des Volkes, das dem Kaiser im Hinblick auf seine Friedensstundgebung besonders herzlich begrüßte. Militär bildete Spalier. Im Residenzschloß wurde der Kaiser von der Königin begrüßt. Um 1 Uhr nachmittags war Frühstückstafel. Um 3 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers, den der König zum Bahnhof begleitete. Auch auf der Rückfahrt vom Residenzschloß wurden dem Kaiser und dem König lebhafteste Ovationen dargebracht.

Rußlands innere Schwierigkeiten.

Wie verschiedenen Blättern gemeldet wird, wies auf dem Kongress des russischen Adels ein Redner auf die Notwendigkeit einer Änderung des inneren Regierungskurses hin, um der immer unruhiger werdenden Stimmung des Reiches rechtzeitig zu begegnen. In Rußland soll es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Finländern und russischem Militär gekommen sein.

(Amtliche Berichte über die Kriegslage.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Hannes camp, nördlich der Ancre, versuchten englische Abteilungen unter dem Schutze starken Feuers, in unsere Gräben zu dringen; sie sind blutig zurückgewiesen worden.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas haben die Franzosen gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nach hartem Kampfe ist ihnen Rezonvaux und der Wald westlich des Dorfes verblieben. Ihre nordwärts weitergeführten Stöße sind vor unseren Stellungen auf den Höhenrücken nördlich Dorf Rezonvaux zusammengebrochen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach starker Feuertorbereitung griff der Russe bei Sluzki, nordwestlich von Dünnburg, an. Er wurde abgewiesen.

Nördlich der Bahn Nowel-Sud stürmten Teile des Brandenburgischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 52 die russische Stellung in etwa 600 Meter Breite. 5 Offiziere, 300 Mann konnten gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer als Beute zurückgeschickt werden.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

An der Cimbruslawawl (Waldkarpathen) und im Uz-Tale stießen deutsche Truppen über die eigenen Linien vor, machten einige Duzend Gefangene und vertreiben den sich zur Wehr setzenden Feind.

Auch südlich von Meite aneset (an der Sibirika) Vorstoßgefecht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Buzaul-Abchnitt ist in breiter Front überschritten.

Unsere Truppen fielen außer 1150 Gefangenen 19 Lokomotiven und etwa 400 Eisenbahnwagen, zumeist beladen, sowie eine Unzahl von Fuhrwerken in die Hand.

In der Dobrudschka hat rasche Verfolgung des nur vereinzelt Widerstand leistenden Feindes unsere verbündeten Truppen bis dicht an das Waldgebiet im Nordteil des Landes geführt, wo Gegenwehr erwartet wird.

Mazedonische Front.

Keine größeren Gefechtsabhandlungen. Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff

(Abendbericht.)

Berlin, 17. Dezember, abends. (Amtlich.) An ganzer Westfront und im Osten nur mäßige Gefechtsaktivität.

Unsere Armeen haben mit der Masse den Buzaul und unteren Calmatuni überschritten. Die Dobrudschka-Armee hat nordwärts Boden gewonnen. In Mazedonien Ruhe.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der östlichen Balaheci überschritten die Truppen des Generals der Infanterie von Falkenhayn den Buzau-Abchnitt an mehreren Stellen. Im Laufe des gestrigen Tages wurden 1150 Mann gefangen, 18 Lokomotiven und etwa 400 beladene Eisenbahnwagen erbeutet.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Südlich von Balaheci wurde ein Angriff von zwei russischen Bataillonen durch einen energischen Gegenstoß österreichisch-ungarischer Truppen abgewiesen. Hierbei wurden ein Fähnrich und 65 Mann als Gefangene eingebracht. Im Uz-Tale und westlich des Gibo-Tales stießen deutsche Abteilungen über die eigenen Linien vor und nahmen einige Duzend Mann gefangen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich von Bol. Borski stürmten deutsche Kompanien die feindliche Stellung und eroberten diese in einer Breite von 600 Metern; 5 Offiziere, 300 Mann, drei Maschinengewehre und drei Minenwerfer blieben in der Hand des Angreifers.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Lage unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Sofia, 16. Dezember. Amtlicher Heeresbericht vom 16. Dezember.

Mazedonische Front: Vom Prespa-See bis zur Struma schwaches feindliches, vereinzeltes Artilleriefeuer. Längs der Struma und in der Ebene von Serres Artilleriefeuer. An der Strumabündung Artillerietätigkeit und Patrouillen-Unternehmungen.

Rumänische Front: In der Dobrudschka verfolgen wir den Feind, der sich auf dem Rückzuge befindet. In der östlichen Balaheci rücken unsere Divisionen in den Gegenden nördlich vom Unterlauf der Salomita vor. Im Bahnhof von Fetefti erbeuteten wir 110 und im Bahnhof von Fschulnik 41 Eisenbahnwagen, 4 Lokomotiven und außerdem 11 mit Petroleum beladene Eisenbahnwagen.

Das Friedensangebot.

Das Friedensangebot und die Feinde.

§§ Berlin, 18. Dezember. Man wird die brüste Absage namentlich Rußlands angeht unseres Friedensangebotes nicht allzu tragisch zu nehmen brauchen. Selbstverständlich hat wieder einmal England den biederen Russen vorgeschoben, sich selbst aber eine endgültige Antwort vorbehalten. Aber, obgleich Herr Potrowsky sich von Herrn Buchanan hat vorschreiben lassen, ist man in England doch seiner Sache nicht sicher. Wenigstens wird der „Völk. Ztg.“ aus Amsterdam, 17. Dezember, berichtet, ein Londoner Gewährsmann erfahre aus zuverlässiger Quelle, daß über Rußland in England viele Zweifel laut werden, besonders von Personen, die in der letzten Zeit aus Rußland zurückkehrten und von solchen Vertretern der englischen Regierung, die mit den augenblicklichen Zuständen in Rußland gut vertraut seien. Es wird sogar angekündigt, daß wahrscheinlich in den nächsten Tagen eine Kommission der englischen Regierung

nach Petersburg reisen werde, offenbar um Rußland besser festhalten zu können. Die Herren Potrowsky und Trepow scheinen den Engländern noch nicht zu genügen.

Dem Berner „Intelligenz-Blatt“ zufolge ist das Gerücht verbreitet, es sollten in Rußland schon wieder neue Männer an die Spitze der Regierung treten und zwar solche, die von dem gleichen Geiste inspiriert seien, wie Lord George und Briand. In russischen Kreisen im Ausland hält man es nicht für unwahrscheinlich, daß das Ministerium Trepow durch ein Kabinett Miljukow abgelöst werden würde. Die Unsicherheit über Rußland wird auch durch eine Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Madrid bestätigt, nach der in Spanien Gerüchte verbreitet sind, Rußland sei zum Frieden bereit.

Mit Italien scheint die Sache auch nicht ganz sicher zu sein. Wenigstens wird der „Neuen Freien Presse“ aus Lugano geschrieben, es könne als feststehend betrachtet werden, daß sich die Mehrzahl der politischen Partei Italiens für ein Eintreten in Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten erkläre.

Die Uebermittlung der Friedensnote.

W.W. Washington, 16. Dezember. (Meldung des Newerischen Bureaus.) Die Friedensnoten Deutschlands, Österreichs, Ungarns und der Türkei sind heute nach den Hauptstädten der Entente ohne jeglichen Aufschub der Vereinigten Staaten weitergeleitet worden.

Eine Feststellung des Grafen Bernstorff.

W.W. Washington, 16. Dezember. (Meldung der Associated Press.) Graf Bernstorff hat mit Lausung eine Erklärung abgegeben. Graf Bernstorff stellte in kurzen Worten in Abrede, daß er dabei über Friedensbedingungen gesprochen habe. Er sagte: „Ich habe keine formellen Friedensbedingungen erhalten, und die amerikanische Regierung weiß, daß antilich keine formellen Friedensbedingungen in Vorschlag gebracht worden sind. Mein Besuch galt einzig allgemeinen Besprechungen.“

Zur Erörterung des Friedensangebotes.

W.W. Berlin, 18. Dezember. In der Presse findet sich bei den Erörterungen des Friedensangebotes Beschränkung darüber, daß die Regierung sich mit der sozialdemokratischen Partei und ihrer Presse früher als mit anderen Parteien ins Benehmen gesetzt hätte. Zum Beweise werden Äußerungen sozialdemokratischer Blätter angeführt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ stellt fest, daß keine amtliche Stelle mit diesen Äußerungen in Verbindung zu bringen ist. Ob eine Indiskretion vorliegt, wird geprüft. Die Regierung hat Wert darauf gelegt, die Parteien gleichmäßig und gleichzeitig zu unterrichten. Demgemäß ist verfahren worden. Alle anderen Annahmen sind anzutreffend.

W.W. Wien, 16. Dezember. Der ehemalige österreichisch-ungarische Vorkämpfer in Rom von Lissow beiricht in der „Neuen Freien Presse“ das Friedensangebot der Mittelmächte und bemerkt, daß die Feinde wieder sagen werden, daß die Mittelmächte die Friedensstörer gewesen seien und die Schuld an dem Blutvergießen tragen. Es verleihe nun eigenmächtig, daß im April 1914, somit im tiefsten Frieden, in allen französischen Buchhandlungen, die von einem Oberleutnant herausgegebene „Le portage de l'Allemagne“ befristete Broschüre ausgestellt war, nach der es besonders in Österreich-Ungarn bunt zugehe: Köpfe habe sich zu unabhängigen Republik erklärt, in Triest werde der Statthalter mafiakriert, und bevor Österreich-Ungarn mobilisieren könne, müsse es überall Revolutionen in einem Ausmaß erleiden. Relativ am korrektesten benehme sich Ungarn, das sich darauf beschränke, „L'écœur inquietante“ an den Tag zu legen. Ohne der Broschüre besonderes Gewicht beilegen zu wollen, könne niemand ihr eine gewisse symptomatische Bedeutung absprechen. Von Lissow meint schließlich, daß die großzügige und selbstbewußte ritterliche Handlung der Mittelmächte wohl nicht unmittelbar den Frieden zwingen werde, daß sie uns aber die Wege zur Erreichung desselben geebnet habe.

Die Aufnahme an der englischen Front.

W.W. London, 16. Dezember. (Meuter.) Aus dem Großen Hauptquartier in Frankreich wird vom 14. Dezember berichtet: Die Nachricht von dem deutschen Friedensangebot trat erst gestern spät abends bis in die britischen Hauptquartiere durch. Man hatte in vielen Fällen schon vorher von deutscher Seite davon erfahren, dadurch, daß die Neutralität mit Freude auf Bretter geschrieben und so den britischen Soldaten mitgeteilt worden war. Als die Nachricht von britischer Seite bestätigt wurde, wurde sie natürlich mit dem größten Interesse aufgenommen. Die Offiziere und Mannschaften aber schienen absolut kein Verlangen zu haben, daß die Vorschläge wirklich zum Frieden führen würden.

Englische Sorgen um die Neutralen.

W.W. London, 16. Dezember. Der Herausgeber der „Daily News Gardiner“ schreibt, er wisse nicht, ob der deutsche Friedensvorschlag ein Verzweiflungsschrei oder ein diplomatischer Schachzug sei; wahrscheinlich sei er ein Gemisch aus beiden. Es sei von allergrößter Bedeutung, daß die Entente die strategisch richtige Antwort gebe. Wäre Prehente, die ihre Gesandten in den bequemen Zimmern von Neuchâtel lieferten, erwiderten sich freilich nicht zu strategischen Erwägungen. Die Neutralen ließen sie kalt, aber wenn der Krieg fortbauern müsse, werde der Wert der Unterstützung der Neutralen für die Sache der Entente nicht geringer, sondern größer werden, vor allem in finanzieller Beziehung, wenn einmal Knappheit eintrete. Wenn es soweit kommt, fährt „Gardiner“ fort, werden wir beweisen müssen, daß die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges nicht auf uns ruht, sondern auf dem Feinde. Die neutrale Welt wünscht natürlich ein Ende des Krieges herbei, und die Entente muß darüber wachen, daß die Neutralen ihre Sympathie nicht auf Deutschland übertragen, sie braucht deswegen keine von den Bedingungen fallen zu lassen, die erfüllt werden müssen. Es würde gefährlich sein, sich zu weigern, über die Friedensbedingungen zu sprechen, wie in der Presse empfohlen wird. Diese Empfehlung wird aber wahrscheinlich nicht befolgt werden. Wird sie doch befolgt, dann würde England vor der ganzen Welt verurteilt dastehen. Vielleicht kann die Entente jetzt ihre Bedingungen noch nicht durchsetzen. Ist das nicht möglich und sind die Bedingungen gerecht, dann müssen wir durchkämpfen, bis wir sie durchsetzen.

Dr. Knipper über das Friedensangebot und seine möglichen Folgen.

W.W. Amsterdam, 16. Dezember. Der ehemalige holländische Ministerpräsident Dr. Knipper schreibt zum deutschen Friedensangebot im „Standart“: „Dieser Schritt muß in ganz Europa und darüber hinaus einen tiefsten Eindruck hervorgerufen.“ Knipper erinnert daran, wie die Mittelmächte früher schon bei mehr als einer Gelegenheit ihre Bereitwilligkeit zu Friedensverhandlungen bezeugten. Aber es sei damals bei allgemeinen Versicherungen geblieben. „Nun jedoch stehen wir vor der bedeutungsvollen Tatsache, daß in der korrektesten Form und auf die feierlichste Weise ein Friedensangebot gemacht worden ist. So kommt, daß nun derjenige, der nicht darauf antwortete, sich selbst richten würde.“ Dr. Knipper ist der Überzeugung, daß von London her eine abschlägige Antwort erfolgen wird. „In Anbetracht von Lloyd Georges Premierchaft wagt man kaum mit etwas anderem als mit einer Abweisung des Angebotes englischerseits zu rechnen. Aber welches auch das Resultat sei, durch das Angebot zu Unterhandlungen kehrt der Sinn für das Menschliche in die internationale Politik zurück. Der Haß und der Haß, die immer größere Herrschaft gewinnen, werden einen Schritt zurück.“

In einem zweiten Aufsatz, den er überschreibt: „Der nächste Schritt“ sieht Dr. Knipper mit sorgenvollen Blicken in die Zukunft. Es ist das Schicksal Hollands, vor allem die Scheldesfrage, die ihm mit Sorge erfüllt. Die Hoffnung auf Frieden im Winter 1916/17 sei wohl eitel. Der Lloyd Georges Programm lie, fühle, daß England sich auf eine Machterweiterung vorbereite,

die alles, was bisher war, in den Schatten stelle. Dr. Knipper meint, daß hierin auch für Holland eine große Gefahr liege. Er erwägt den Fall, daß die Briten mit Hilfe Frankreichs und gleichzeitig im Osten von Rußland und Japan unterstützt, mit solcher Macht die deutschen Truppen anfielen, daß diese aus dem westlichen Belgien, wenn auch nur teilweise, weichen müßten. Dann würde sofort der holländische Teil Flanderns und die Scheldedurchfahrt nach Antwerpen ins Gedränge kommen. Zwar habe die belgische Regierung für sich bestimmt erklärt, daß sie Holland in Flandern und an der Schelde keine Schwierigkeiten machen wolle; doch dies biete naturgemäß nicht die geringste Sicherheit. „Wenn sich den Briten die Gelegenheit böte, die Deutschen an der Westküste Belgiens zu überrumpeln, dann würden sie so wenig auf uns Rücksicht nehmen, wie sie sich jetzt in Griechenland stören lassen. Deshalb ist es unsere Pflicht, bereit zu stehen, um unsere Existenz zu verteidigen. Stehen unsererseits 600 000 Mann bereit, um einzugreifen, dann wird man uns wohl in Frieden lassen.“

Wilson zur Friedensfrage.

W.W. New-York, 16. Dezember. (Punktgespräch vom Vertreter des W. T. U.) Bei dem Essen am Sonnabend aus Anlaß der feierlichen Beleuchtung der Freiheitsstatue in New-York sagte Wilson: Es liegt eine große Verantwortlichkeit darin, die Freiheit zu unserem Ideal gemacht zu haben, weil wir sie in dem, was wir tun, illustrieren müssen. In den vergangenen zwei Jahren hat sich mehr und mehr in unseren Herzen die Überzeugung festgesetzt, daß der Friede nur mit der Freiheit in der Welt wiederkehrt, mit aller schuldigen Rücksicht für jene, die andere Regierungsformen vertreten, als unsere es sind.

Meinungsumschlag in Amerika.

W.W. Amsterdam, 16. Dezember. In der amerikanischen Presse ist sich ein bemerkenswerter Meinungsumschlag vorzubereiten. Wenigstens finden die „New-York Times“, die zuerst gegen Deutschlands Vorschlag Gift und Galle speie, jetzt plötzlich, daß der Vorschlag eine ruhige Erwägung verdiene, und die Neutralen befriedige. Die Gelegenheit sei geboten, eine offene, ehrliche, männliche Erklärung abzugeben über die Bedingungen, zu denen der Viererverband den Frieden schließen würde. Diese Erklärung müßte auch das Ziel festlegen, für welches die Verbündeten eventuell weiter kämpfen würden.

Neutrale Urteile.

W.W. Haag, 17. Dezember. „Im „Nieuwe Courant“ schreibt W. Wyant über das deutsche Friedensangebot: Es war der Beschluß des Kaisers. Er, der die schwere Verantwortung hatte auf sich nehmen müssen, den Mächten, die sich zusammenschließen hatten, um Deutschland und seinen Bundesgenossen zu demütigen, den Krieg zu erklären, hielt jetzt den Augenblick für gekommen, das Feld zum Frieden zu geben. Weniger als je kann das in diesem Augenblick als ein Zeichen für Deutschlands Schwäche aufgefaßt werden. In der Überzeugung von seiner Kraft sucht Deutschland das Rechte. Es will nicht seine Feinde vernichten, sondern nur die Grundlagen zu einem dauerhaften Frieden. Man sollte die Gebärde des Kaisers, der die eine Hand am Schwertgriff hält und die andere segnend ausstreckt, nicht so ohne weiteres theatralisch nennen. Sie ist doch in vollem Sinne des Wortes eine mächtige Gebärde, da in ihr die Macht eines ganzen Volkes zum Ausdruck kommt.“

Griechenland.

Das griechische Heer.

W.W. Athen, 17. Dezember. (Meldung der Agence Havas.) Gestern hat der Transport griechischer Truppen nach Morea begonnen. Am Bahnhof von Eleusis wurde das Vorbereiten von Truppenzügen festgestellt. Die mit der Überwachung der Truppenbewegung beauftragten Offiziere haben am Sonntag in Patras und Korinth ihre Tätigkeit begonnen. Französische Schiffe überwachen die beiden Häfen.

Die „unglücklichen Fehler“ Journets.

W.W. Haag, 17. Dezember. Die „Times“ hofft, daß die neuen Kriegskabinette von England und Frankreich die unglücklichen Fehler von Journet nicht wiederholen werden. Weiter schreibt das Blatt, daß die Alliierten ihre ganze Aufmerksamkeit auf Mazedonien richten und sich dort nicht eher für sicher halten, bis das königstreu griechische Heer und seine deutsch geführten Anführer nach Orten verbracht worden sind, wo sie keinen Einfluß auf die militärische Lage ausüben können.

Der Rebell Weniselos.

W.W. Bern, 16. Dezember. Wie „Corriere della Sera“ aus Athen meldet, wurde der bekannte Brief des Weniselos an Korakas auf Grund graphologischer Begutachtung als echt erklärt. Nach einer Bekanntmachung des Präfecten von Athen seien im Hause des Weniselos 66 Gewehre, 6000 Patronen, 49 Revolver mit 2500 Patronen, 15 Handgranaten, 15 Kartätschen und 100 Dynamitkapseln beschlagnahmt worden. (Die Ententegeandten in Athen haben, wie gemeldet, die Kenntnis dieses hochverräterischen Briefes Weniselos', der die Revolution auch nach Athen verpflanzen wollte, erlangt. Daß Weniselos tatsächlich diese Absicht gehabt hat, beweist das Ergebnis der Hausdurchsuhung in Athen. Es ist auch kein Zweifel, daß die Butschversuche des Verräters die stillschweigende Billigung der Entente gefunden haben. — Red.)

Ein Tagesbefehl des bulgarischen Generaiffimus.

W.W. Sofia, 15. Dezember. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Der Generaiffimus Jekoff erließ folgenden Tagesbefehl:

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Die Einmütigkeit und der innige Zusammenhang zwischen Armee und Volk, die sich um den Thron unseres weisen Königs scharen, das tiefe Gefühl der Größe des gegenwärtigen Augenblicks, in dem sich das Geschick der bulgarischen Nation entscheidet, Euere Tapferkeit, Euere Unerschrockenheit, Euere Mut, womit Ihr die Schwierigkeiten des militärischen Lebens ertragt, und Euere Selbstverleugnung, von der Ihr Beweise abgelegt habt, verbunden mit der durch nichts zu verbundenden Waffenbrüderlichkeit zwischen unseren und den verbündeten Truppen, mit denen Ihr überall zusammenwirkt als Brüder, und im Streben, einander nachzueifern, haben uns Siege errungen, die durch ihren Umfang die Sieger selbst in Erstaunen setzten und die Seele unserer Feinde mit Verzweiflung erfüllen.

Und in der Zeit, in weniger als drei Monaten ist es uns Hand in Hand mit unseren treuen tapferen Verbündeten gelungen, den russisch-rumänischen Armeen zahlreiche Niederlagen zu bereiten und uns zu Herren des größten Teiles des Gebietes des rumänischen Königreiches zu machen. Am 6. Dezember, nach hartnäckigem Kampfe, am Argesflusse, sind Teile unserer heldenhaften ersten und zwölften Divisionen gleichzeitig mit verbündeten Truppen siegreich in Bukarest, der Hauptstadt Rumaniens einge-

zogen. Mehr als 120 000 rumänische Gefangene mit 3000 Geschützen wurden bisher eingebracht, und es fehlt wohl nur noch wenig, daß die rumänische Armee vernichtet, daß der rumänische Staat selbst von der Karte verschwunden ist. Endlich haben wir Bulgaren Gungung für die Befreiung erhalten, die uns vor drei Jahren zugefügt worden ist. Dies ist auch der Grund, warum dieser Sieg ungeheuren Jubel hervorgerufen hat. Gottesdienste wurden überall im ganzen Lande abgehalten und die Bevölkerung hat in Straßenkundgebungen ihrer Freude Ausdruck gegeben. Es ist ein außerordentlicher Triumph!

In meiner Eigenschaft als Generaiffimus der Armee im Felde habe ich aus allen Teilen des Heimlandes eine große Zahl von Telegrammen erhalten, in denen Jung und Alt unseren Truppen, sowie denen unserer Verbündeten ihre Glück- und Segenswünsche, sowie ihren Dank entbieten. Indem ich mit Dankbarkeit der kostbaren Unterstützung seitens der verbündeten Truppen gedenke, ist es mir eine angenehme Pflicht, im Namen Seiner Majestät des Königs und im Namen des Vaterlandes, Dank zu sagen den Truppen der Armee im Felde, die so tapfer gegen unsere Gegner im Norden und Süden kämpften und insbesondere den Regimentern der dritten Armee und der ersten und zwölften Division, die unmittelbar an der Eroberung des großen Erfolges bei Bukarest teilnahmen. Nicht geringeren Dank schulde ich den Truppen an der mazedonischen Front und besonders den Streitkräften der deutschen ersten Armee, die mit bewundernswerten Heldennute die Vorposten der Russen, Serben, Franzosen, Engländer und Italiener zurückgewiesen haben und ihnen den Weg nach Norden für immer versperrten.

Verleumdungen der bulgarischen Armee.

W.W. Sofia, 15. Dezember. Die bulgarische Telegraphenagentur meldet: Russische Blätter, wahrscheinlich angepornt durch die Serben, die sich fortwährend einem bis zum Äußersten gesteigerten Chauvinismus hingeben, hatten den schlechten Einfall zu melden, daß die bulgarische Stadt Vitolia (Monastir) von bulgarischen Truppen angeblich systematisch geplündert worden sei, die außerdem vor ihrem Rückzuge nicht weniger als 70 eingeborene Notabeln aufgeschlüsselt hätten, weil sich diese der Zerstörung dieses Mittelpunktes des bulgarischen Volkstums widersetzt hätten. Es genügt, diese Ungerechtigkeit festzustellen, um die Verwirrung erkennen zu lassen, die sich der serbischen Geister und ihrer allzu willfährigen Beschüßler bemächtigte. Eine andere unsinnige Verleumdung der bulgarischen Armee wurde von den Organen Beniselos verbreitet, die behaupten, daß als Vergeltung für die Hinrichtung von zehn bulgarischen Unteranen in Saloniki die militärischen Behörden Mazedoniens 70 Griechen hätten töten und die Liste der Opfer der revolutionären Regierung in Saloniki hätten zugehen lassen. Es ist überflüssig, die durch diese erfundenen Meldungen verfolgte Absicht zu betonen.

Der türkische Kriegsbericht.

W.W. Konstantinopel, 16. Dezember. Amtlicher Geeresbericht. Im Süden unserer Stellung bei Belahie schlugen wir starke Kavallerietruppen des Feindes zurück und brachten durch unser Feuer in diesem Augenblick einen feindlichen Flieger zwischen den Reihen der Kavallerie zum Abflug. Gleichzeitig wurde ein Angriff feindlicher Infanterie erfolgreich zum Stehen gebracht. Wir machten einige Gefangene.

Kaukasusfront: Die Zahl der russischen Soldaten, die sich zu uns flüchten, nimmt täglich zu.

Von den übrigen Fronten kein wichtiges Ereignis. Der stellvertretende osmanische Oberbefehlshaber.

Die englischen Verluste.

W.W. London, 17. Dezember. Die Verlautlichung der englischen Blätter vom 11. bis einschließlich 14. Dezember enthalten die Namen von 158 Offizieren (56 gefallen) und 9830 Mann. Die Blätter vom 12. Dezember enthalten außerdem noch eine Liste von Verlusten der überseeferontingente und vom 13. eine Liste der Admiralität.

Die Kriegskosten Italiens.

W.W. Bern, 16. Dezember. In einer parlamentarischen Korrespondenz des „Avanti“, die sich mit dem Finanzbericht des Ministers Carcano beschäftigt, heißt es, Carcano habe gesagt, daß vom 1. Juli 1915 bis zum 30. Juni 1916 Italien 7 1/2 Milliarden für den Krieg ausgegeben habe. Dieser Summe müßten drei Milliarden für die Kriegsvorbereitung und mehr als eine Milliarde für die Kriegskosten im Mai und Juni 1915 hinzugefügt werden. Seit 1. Juli bis zum 20. November habe Italien nach den Angaben Carcanos weiter acht Milliarden 982 Millionen ausgegeben. Die militärischen Kriegskosten Italiens beliefen sich also auf rund zwanzig Milliarden. Nicht inbegriffen seien in dieser Summe die indirekten Kriegskosten, wie der Verlust bei der Einfuhr von Getreide, Kohle usw.

Der Frachtraummangel der Entente.

W.W. Bern, 17. Dezember. In der italienischen Kammer führte Minister Arletta zur Kohlenknappheit und Transportkrise u. a. aus, die größten Schwierigkeiten seien durch den Mangel an Schiffsraum entstanden. Die italienische Handelsflotte habe schon in Friedenszeiten nicht ausgereicht. Italien sei für Kohlen- und Getreideversorgung auf das Ausland angewiesen. Die eigene Handelsflotte könne aber nur ein Drittel des nötigen Schiffsraumes aufbringen. Für das 2. Drittel komme England auf; das letzte Drittel müsse durch neutrale Schiffe gestellt werden. Nun sei jedoch die griechische Flotte fast ganz vom Meere verschwunden, während die norwegischen Schiffe infolge der U-Boots-Gefahr fabelhafte Versicherungspreise verlangten, so daß die Lage sehr erschwert sei. Italien habe im Oktober rund 800 000 Tonnen Kohle erhalten. Die Lieferungen seien jedoch im November auf nicht ganz 500 000 Tonnen gesunken. Der Ausfall werde wahrscheinlich im Dezember noch wesentlich größer sein. Außerdem habe man von dem für die Kohlenzufuhr bestimmten Schiffsraum 140 000 Tonnen für die Getreidezufuhr aus Amerika zur Verfügung stellen müssen. Zur Transportkrise sagte der Minister, er müsse zugeben, daß das Wagenmaterial ungenügend sei. Man habe viele Büge ausfallen lassen und werde noch weitere streichen müssen.

Englands Druck auf Holland.

W.W. Haag, 17. Dezember. Durch das Entgegenkommen der deutschen Regierung ist es dem neutralen Ausland in weitgehendem Maße ermöglicht, die deutschen Funkprücheinrichtungen zur Übermittlung von privaten und geschäftlichen Nachrichten zu benutzen. Wie sich herausgestellt hat, werden holländische Banken durch England verhindert, die ihnen von Deutschland gewährten Vorteile auszunutzen, da sie sich England gegenüber verpflichten müssen, die deutschen Funkprücheinrichtungen nicht in Anspruch zu nehmen. Nur unter dieser ausdrücklichen Bedingung ist den holländischen Banken die Benutzung der englischen Kabel gestattet worden.

Amerika und die U-Bootsfrage.

W. T. W. New-York, 16. Dezember. (Funkspruch vom Vertreter des W. T. W.) Eine Depesche der „World“ aus Washington besagt: Es ist keine Änderung in der auswärtigen Politik erfolgt, weder in der U-Bootsfrage mit Deutschland und Österreich-Ungarn, noch in den Handelsfragen mit England und seinen Verbündeten. Die Nachricht ist von einem hohen Beamten bestätigt worden. Diese Erklärung wurde durch eine in einem New-Yorker Blatte veröffentlichte drahtlose Meldung aus Berlin hervorgerufen, in der darauf hingewiesen wird, führende Berliner Schriftsteller seien der Ansicht, daß Wilson eine unfreundliche Politik gegen Deutschland angenommen habe. Die amerikanische Regierung habe nur vorlangt, daß Deutschland den Unterseebootskrieg innerhalb der Regeln des Völkerrechts führe und die Zusicherungen beobachte, die es den Vereinigten Staaten gemacht habe.

Die nächsten Aufgaben der neuen Wiener Regierung.

W. T. W. Wien, 16. Dezember. Wie verlautet, wird die neue Regierung im Verordnungswege folgende Fragen lösen: Festlegung der deutschen Staatsprache durch kaiserliches Patent, Inkraftsetzung des Ausgleichs mit Ungarn und der neuen Geschäftsordnung für das Abgeordnetenhaus im Wege des Paragraphen 14. Die anderen Forderungen der Parteien sollen der parlamentarischen Erledigung vorbehalten bleiben.

Koloniale Kriegsziele.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat bereits vor längerer Zeit Stellung zu den kolonialen Kriegszielen genommen. In der Korrespondenz „Deutsch-Übersee“ veröffentlicht sie nunmehr die folgenden ihres Erachtens bei dem Friedensschluß hinsichtlich der zukünftigen deutschen Kolonien maßgebenden Vorschläge:

- I. Notwendigkeit überseeischer und kolonialer Betätigung.**
 1. Überseeische und insbesondere koloniale Betätigung ist völkisch, politisch, wirtschaftlich und ethisch unentbehrlich, wenn das deutsche Volk ein führendes Weltvolk, das Deutsche Reich eine Großmacht werden will.
 2. Eine Vergrößerung des eigenen Gebietes in Europa ist sicherlich für das Deutsche Reich und Volk ebenso geboten wie ein möglichst enger politischer, militärischer und wirtschaftlicher Zusammenhalt mit befreundeten Staaten in Mitteleuropa und nach dem Orient hin; der Besitz eigener Kolonien bietet aber die durchaus notwendige Ergänzung des europäischen Deutschlands, wodurch dieses zugleich für seine Bundesgenossen in noch höherem Maße ein wirtschaftlich und politisch wertvoller Freund wird.
 3. Wenn es auch ein undurchführbares Verlangen wäre, jede Kolonie gegen jeden Feind dauernd halten zu wollen, und wenn es auch verfehlt wäre, bei der Erwerbung von Kolonien nur von militärischen Gesichtspunkten auszugehen, so muß doch nach Möglichkeit dafür gesorgt werden, daß unser künftiges Kolonialreich nicht wieder so gut wie wehrlos einem feindlichen Angriff preisgegeben ist.
 4. Eine ausreichend starke Kriegsmarine wird stets der wirksamste Schutz jeder überseeischen und kolonialen Betätigung sein müssen; die Sicherung gewisser Landverbindungen kann eine wirkungsvolle Ergänzung dieser Aufgabe der Flotte bilden, niemals aber eine solche ersetzen.
 5. Außer einer Kriegsmarine verlangt die militärische und wirtschaftliche Sicherung unserer überseeischen und kolonialen Betätigung die Erwerbung von Stützpunkten, nämlich einer ausreichenden Zahl von nach Bedarf zu besetzenden Flotten-, Kohlen-, Kabel- und Funkstationen.
 6. Soweit solche Stützpunkte nicht auf Inseln liegen, ist aus militärischen, wirtschaftlichen und finanziellen Gesichtspunkten ihre Ergänzung durch ein entsprechend großes koloniales Hinterland dringend erwünscht.
- II. Unser künftiges Kolonialreich im allgemeinen.**
 1. Der große Bedarf Deutschlands und auch seiner Bundesgenossen an kolonialen Rohstoffen, die Notwendigkeit der Sicherung der Absatzgebiete für seine Industrie und insbesondere eines Ersatzes für die ihr durch unsere Gegner bereits zugefügten und weiterhin zugefügten Verdrängung von bisherigen Absatzmärkten lassen die Erwerbung eines großen Kolonialbesitzes ohne kleinmütige Rücksicht auf so mehr geboten erscheinen, als eine gleich günstige Gelegenheit sich dazu nicht so bald wieder bieten dürfte.
 2. So anziehend der Gedanke auch zunächst erscheinen mag, sich auf ein geschlossenes Kolonialreich zu beschränken und auf allen übrigen Kolonialbesitz zu verzichten, so zeigt doch ein Blick auf die vielseitigen politischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse und Interessen des Deutschen Reiches, daß ein in Afrika allein zu errichtendes Kolonialreich uns nicht genügen kann.
 3. Zwar ist Afrika das zunächst gegebene Kolonialfeld, daneben aber verlangt die außerordentlich große Zukunft Chinas die Festhaltung und Erwerbung von Stützpunkten im Gebiete des Indischen und des Stillen Ozeans.
 4. Bei der Schaffung dieses künftigen Kolonialreiches ist in erster Linie an unsere bisherigen Kolonien festzuhalten.
 5. Bei der Auswahl neuer Kolonien ist zu beachten:
 - a) völkisch: Erwerb neuer Siedlungslandes;
 - b) militärisch:
 1. positiv: Erwerb von Stützpunkten;
 2. negativ: Verzicht auf solcher Kolonien, die die heimische Kraft unserer Feinde durch Abgabe farbiger Truppen tatsächlich oder ihrer Ansicht nach zu stärken geeignet sind.
 - c) wirtschaftlich: Betätigungsfeld für deutsche Arbeit und deutsches Kapital, insbesondere zur Sicherung:
 1. des Bezuges von Rohstoffen, vor allem solcher, die uns in besonders hohem Maße fehlen oder deren Besitz aus anderen Gründen für uns besonders wertvoll ist;
 2. des Absatzes deutscher Erzeugnisse.Hierfür eine möglichst zahlreiche, arbeitswillige und kaufkräftige Bevölkerung eine wichtige Vorbedingung; außerdem sind die gesundheitlichen Bedingungen zu berücksichtigen. Das Vorhandensein deutscher Interessen ist in Betracht zu ziehen.
 - d) finanziell: Bevorzugung solcher Kolonien, deren Ausbau keine übermäßig großen Reichszuschüsse erfordert;
 - e) geographisch:
 1. positiv: Anschluß an unsere bisherigen Kolonien;
 2. negativ: Verzicht, daß gewisse fremde Kolonien wirtschaftlich oder völkisch Mächten zufallen oder verbleiben, deren Herrschaft gerade dort für uns besonders störend sein würde.

Verschiedene Mitteilungen.

W. T. W. Stuttgart, 17. Dezember. General der Infanterie Max von Fabel, bis zur Mobilmachung Kommandierender

General des 13. Armeekorps, zuletzt Führer einer Armee im Felde, ist während eines Krankheitsurlaubs in Wartenkirchen heute früh im Alter von 62 Jahren gestorben.

* Jagdstaffel Voelke. Laut „Armer-Verordnungsblatt“ hat der Kaiser genehmigt, daß die Jagdstaffel, die von dem am 28. Oktober 1916 unbefähigt gefallenen Hauptmann Voelke zuletzt geführt wurde, die Bezeichnung „Jagdstaffel Voelke“ erhält.

W. T. W. Budapest, 17. Dezember. Der Präsident des deutschen Kriegsernährungsamts von Antrop hatte gestern mit dem Präsidenten des Volksnährungsamts Mue r t h eine Besprechung. Ministerpräsident Graf Tisza hat ihm zu Ehren ein Freihüt gegeben.

W. Berlin, 16. Dezember. Mit Rücksicht auf die überaus starke Belastung von Post und Telegramm in der Heimat, wie im Felde, bitter der Kronprinz, auch in diesem Jahre von allen ihm zugehenden Neujahrswünschen, sowohl schriftlichen wie telegraphischen, freundschaftlich absehen zu wollen.

W. Kaiser Carl hat laut Meldung von „Straffers Militärbuch“ aus Wien, 16. Dezember, das Protektorat über das Kriegsfürsorgewesen der ganzen Monarchie übernommen. Das bisher Erzherrzog Karl Stephan inne hatte.

W. T. W. Liverpool, 16. Dezember. Die Kesselschmiede haben eingewilligt, die Arbeit am Montag in vollem Umfang wieder aufzunehmen.

Schlesien.

Die Breslauer Polizeistunde.

* Die Polizeistunde für Breslau ist von dem Polizeipräsidenten wieder auf 11 Uhr festgesetzt worden, wie sie vor dem Erlass der Bundesratsverordnung über die Lichterparnis in Breslau bestand. Da die öffentliche Bekanntmachung noch nicht erfolgen konnte, wurde gestern den Gastwirten davon zündernd Mitteilung gemacht.

Uebergabe des Eisernen Michael an die Stadt.

* Unser herrliches Rathaus hat einen bedeutungsvollen neuen Schmuck zugewiesen erhalten, der sich in die altbewährten Räume so harmonisch einfügt, als wäre er ursprünglich für sie geschaffen worden. Im Westflügel des unteren Reimers, in der letzten nördlichen Gemäuerfläche, ragt jetzt an der hellgrauen Wand auf einem dunkelbraunen, profilierten Holzsockel der Eiserne Michael, und der mittelalterliche Stil der Figur, die ersten, dunklen, durch die goldenen Nägel belebten Farben des Bildwerkes stimmen mit der gotischen Umgebung prächtig zusammen. Einen Abschluß hat die Kirche durch ein geschmackvolles, flachrundes, schmiedeeisernes Gitter erhalten, das von dem Lehrer an der städtischen Handwerks- und Kunstgewerbeschule W r o n k a geschaffen wurde. Die es oben abschließende vergierte Leiste trägt die Aufschrift: „Gott mit uns. Zur Erinnerung schweigender Not genaugt in den Kriegsjahren 1915—1916.“

Am gestrigen Sonntag, mittags 12 1/2 Uhr, fand an Ort und Stelle die feierliche U e b e r g a b e des Bildwerkes an die S t a d t g e m e i n d e statt, wozu sich auf eine Einladung der Kommission „Schweigende Not“ in dem mit Lorbeerzweigen und Eisenwänden freundlich geschmückten Reimer eine große Zahl von Gästen — Damen und Herren — eingefunden hatte. Der Stellvertretende Kommandierende General hatte Major Gra e h zur Vertretung entsandt, ferner waren der stellvertretende Kommandant, Generalmajor v o n P a c z e n s k y und L e n c z i n Oberpräsident Dr. S c h i m m e l p e n n i g als Vertreter des Oberpräsidenten, unsere beiden Bürgermeister und andere Mitglieder der Stadtverwaltung und der Schöpfer des „Eisernen Michael“, Professor Theodor v o n G o s e n, erschienen. Nachdem die Ehrengäste sich in das „Goldene Buch“ eingetragen hatten, das nur bei der Eröffnungs- und der Schlußanmeldung des Michael auslag, und dessen erstes Blatt den Namenszug der Herzogin von Sachsen-Meinungen trägt, wurde die Feier mit dem Vortrag des Liedes: „Herr, den ich tief im Herzen trage“ durch den Gesangverein Breslauer Lehrer unter Leitung des Herrn Numann eröffnet, und dann trat als Sprecher der Kommission „Schweigende Not“ Direktor Professor Dr. S e g e r vor und hielt die Widmungsrede.

Ein Werk der Nächstenliebe im Kriege, so führte er aus, findet heute seinen Abschluß. Der Eiserne Michael, der so lange am Stadtgraben gegenüber dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal treue Wacht gehalten, soll nach Erfüllung seiner Aufgabe in den ehrwürdigen Räumen des Rathauses seine bleibende Stätte erhalten, als ein n e r e s W a h r z e i c h e n u n s e r e r S t a d t, als ein echtes und rechtes Denkmal dieser wahrhaft eisernen Zeit. Dann ging er auf die Entstehungsgeschichte des Bildwerkes ein, gab einen Überblick über den Verlauf der Vorkämpfungen, die am 22. August 1915 begannen und Ende Juni 1916 abschlossen, und teilte das E n d e r g e b n i s mit. Eingeklagte waren: 1 Hierbild auf 500 M., 3 zu 400 M., 2 zu 300 M., 5 zu 200 M., 229 goldene Nägel zu 100 M., 431 zu 50 M., 182 silberne Nägel zu 20 M., 435 zu 10 M., 996 zu 5 M., 1071 zu 3 M., und 5475 eiserne Nägel zu 1 M., zu 50 Pf., und zu 10 Pf. Insgesamt belief sich die Zahl der Nägel auf 28 830 und die dafür erzielte E i n n a h m e auf 101 186 M a r k. Die Verfügung über diese Summe hat die dem Nationalen Frauendienst angegliederte K o m m i s s i o n S c h w e i g e n d e N o t, deren Ziel die Linderung der Kriegsnot von Angehörigen der gebildeten Stände ist. Daß es ihr bisher gelungen ist, wenigstens die dringendsten Anforderungen an ihre Hilfe zu befriedigen, verdankt sie in erster Linie der am Michael bewiesenen Opferwilligkeit. Der Redner sprach allen, die zu dem Liebeswerke beigetragen, herzlichen Dank aus und hat dann den Oberbürgermeister, das Denkmal in die Obhut und das Eigentum der Stadt Breslau zu übernehmen. „Möge es ein Sinnbild sein für den Ausgang des Krieges, für den Triumph des deutschen Miedel über die Macht der Finsternis, des Reiches und der Verleumdung!“

Oberbürgermeister Matting vollzog nunmehr die Übernahme, indem er zunächst auf die weittragende Bedeutung der kleinen Feier hinwies:

Indem wir den Eisernen Michael in unlösbarer Verbindung mit unserem alten Rathaus bringen, begehen wir eine Handlung, die weit über die Gegenwart hinaus, die den späteren Geschlechtern noch Veranlassung geben wird zum Nachdenken und zu hoffentlich freudigen Rückblicken auf die Gegenwart. Eine Freude ist es auch für mich, daß wir in unser Rathaus wieder eine Schöpfung unseres verehrten Mitbürgers Theodor v o n G o s e n bringen, die schon auf ihrem alten Plage das lebhafteste Interesse aller Bewohner hervorgerufen hat und hier sicherlich noch eindringlicher und wirkungsvoller zu jedem sprechen wird. Und weiter schaffen wir damit in unserem alten Rathaus, das schon so vieles hat an sich vorüberziehen sehen, ein Erinnerungszeichen gerade an diese große und schwere Zeit. Von dieser wird es nun späteren Geschlechtern reden und ihnen auch künden von der opferwilligen Hingabe, die die gesamte Bürgerschaft hinter der Front zur Widmung der

Nöte und Leiden des Krieges gezeigt hat. Ganz besonders möchte ich auch meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß an dem Hilfswerke, dem der Eiserne Michael dient, auch so viele Männer im bunten Rocke beteiligt und dadurch gezeigt haben, daß die Unterschiede zwischen Bürger und Krieger verschwunden, daß wir alle eins sind. „In diesem Sinne übernehme ich hiermit dieses Denkmal unserer großen Zeit in das Eigentum und die Obhut der Stadt — als Symbol der treuen, hingebenden Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft, die alle Kreise unserer Bürgerschaft in Gemeinschaft mit den städtischen Körperschaften bei den Aufgaben dieser Zeit betätigen, als Symbol aber auch dafür, daß das scharfe deutsche Schwert durchhalten und durchschlagen wird, um so mehr, als der deutsche Krieger um sich trägt den Panzer der Liebe, der Treue und des Vertrauens der Heimat. Sit omen!“

Mit dem Liede: „Und hörst du das mächtige Klingeln“, vorgetragen durch den Gesangverein Breslauer Lehrer, schloß die schöne Feier, worauf den anwesenden Damen keine Erinnerungszeichen in Gestalt von photographischen Ansichtskarten des Eisernen Michael an seinem nunmehrigen Standplatz überreicht wurden.

Freigabe von Gemüsekonserven.

* Das Kriegsernährungsamt hat durch eine vom 16. Dezember datierte Bekanntmachung 20 Prozent der bei den einzelnen Händlern am 20. Dezember 1916 vorhandenen Vorräte an Spargel- und Erbsenkonserven zum Absatz freigegeben, wobei durch besondere Einschränkungen Sicherheit dafür, daß dieser Satz nicht überschritten wird, und daß ein Samstags der Vorräte vermindert wird, getroffen werden soll. Die Freigabe wird für die Zeit vom 20. Dezember 1916 bis 10. Januar 1917 angeordnet. Die Gemeindebehörden werden sie zu überwachen haben. Sie erfolgt, um der Bevölkerung für die Feiertage der Weihnacht- und Neujahrszeit den Kauf dieser Konserven zu ermöglichen. Die Verteilung der übrigen 1/3 der Vorräte wird zusammen mit der Verteilung der Sauerkraut- und Dörrengemüsemengen vorbereitet. Die entsprechenden Vorbereitungen der Reichsstelle für Gemüse und Obst nähern sich ihrem Abschluß.

Gewerkschaften und vaterländischer Hilfsdienst.

* Am Sonntag vormittag fand in Breslau in Egners Restaurant am Mauritiusplatz eine Versammlung von Vertretern der Gewerkschaften und Angestelltenverbände im Bereiche des 6. Armeekorps statt. Sie verfolgte einen doppelten Zweck: einmal eine Erörterung des neuen Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst, soweit es namentlich für die Arbeiter wichtige Bestimmungen enthält, und dann die Wahl von je zwei ständigen Arbeitervertretern und ihrer Ersatzmänner in die Ausschüsse, die für jeden Sitz eines Landwehr-Bezirkskommandos zwecks Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsvertrage errichtet werden sollen. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des Holzarbeiterverbandes Dietrich geleitet. Einladungen waren ergangen an die freien Gewerkschaften, die Hirsch-Dundeschen deutschen Gewerkschaften, die christlichen Gewerkschaften, die polnischen Berufsvereinigungen sowie die kaufmännischen und technischen Angestelltenverbände.

Das Referat für die Tagung hielt der Vertreter des deutschen Metallarbeiterverbandes Johann Timm. Er wies nach, welches große Interesse vor allem die Arbeiter an dem neuen Gesetze hätten. Eine Niederlage Deutschlands würde in erster Linie die Arbeiter treffen, wären doch ihre Folgen die Vernichtung unserer Industrie und die Lahmlegung jeder gewerkschaftlichen Tätigkeit. Die durch den Krieg an sich schon gewaltig gestiegenen Löhne würden sich geradezu ungeheuer vermehren. Die Möglichkeit, unsere Sozialpolitik weiter auszubauen, fiel gänzlich weg, ja es kämen selbst die bisherigen Errungenschaften, mit denen Deutschland an der Spitze aller Völker marschierte, in Gefahr. Mit Menschen allein könne aber dieser Krieg nicht gewonnen werden. Es heiße jetzt, so viel Geschütze und Munition als irgend denkbar herzustellen. An dem Beispiel Englands, das jetzt in drei Wochen so viel Munition erzeugte wie im ganzen Vorjahre, und in zwei Wochen so viel Geschütze, als sein Landheer bei Beginn des Krieges überhaupt besessen habe, zeigte Redner, was geleistet werden könne, wenn das ganze Volk sich in den Dienst des neuen Gesetzes stelle. Er besprach sodann das Gesetz selbst, namentlich die für die Arbeiter wichtigen Paragraphen, welche für sie jetzt viele Sicherungen enthielten wie die vorgesehene Schlichtungsstellen und Arbeiterausschüsse und die Pflicht des Arbeitgebers, mit dem Ausschuss unter bestimmten Voraussetzungen zu verhandeln. Redner betonte ferner die Wichtigkeit und Notwendigkeit der freiwilligen Mitarbeit und hob hervor, daß die zuständigen Behörden das größte Entgegenkommen bei der Ausführung des Gesetzes in Aussicht gestellt hätten. Es gelte, unsern Wriidern im Felde zu helfen und das Letzte einzusetzen für einen glücklichen Ausgang des großen Krieges.

Nachdem der Referent unter lebhaftem Beifall geendet hatte, begrüßte als Vertreter des Generalleutnants Gröner Major Berger die Versammelten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle etwa notwendig werdenden Verhandlungen in Frieden und Freundschaft verlaufen möchten. Darauf fanden die Wahlen der Arbeitervertreter statt. Für die beiden Breslauer Bezirke wurden bestimmt:

Breslau Stadt; ständige Mitglieder: Metallarbeiter Philipp (Freie Gewerkschaft), Schlosser Josef Werner (Hirsch-Dundes), Erbsenmänner: Transportarbeiter August Brunau (christliche Gewerkschaft) sowie ein der Person nach noch nicht feststehendes Mitglied eines kaufmännischen Angestelltenverbandes. Breslau Land; ständige Mitglieder: Metallarbeiter Oswald Wirsig (Freie Gewerkschaft) und Hermann Zimmer; Ersatzmänner: Holzarbeiter Fritz Jähle (christliche Gewerkschaft) und Architekt von Carlomag (technischer Angestelltenverband). Die Wahlen nahmen im allgemeinen einen ruhigen und verhältnismäßig raschen Verlauf. Nur in einem Falle, wo ein Angehöriger eines Verbandes, der nicht zu den vier vorher genannten Gewerkschaften gehörte, von dem Lokalkomitee auf Grund besonderer dort geltender Vereinbarungen als Vertreter vorgesehen war, fand eine längere Debatte statt.

[Vom silbernen Sonntag.] Der Verleher des neigen „silbernen“ Sonntags zeigte in Breslau im weitestlichen aus diesem lebhaften Geschäftstage gewohnte Bild. Der Handel mit den eigentlichen Weihnachtsgüter ist freilich in diesem Jahre bedeutend eingeschränkt. Neben Pfefferkuchen und Süßigkeiten sind diesmal beispielsweise auch die Christbaumlichter knapp und teuer; in Anbetracht dessen, und weil auch im allgemeinen Interesse mit den Lichtern gespart werden muß, werden darum in diesem Jahre die Weihnachtsschäume wohl meist erheblich spärlicher beleuchtet sein als sonst. Der Christbaummarkt hat sich in den letzten Tagen noch etwas gehoben, die Zahl der Verkaufsstellen hat eine Zunahme erfahren, dadurch, daß noch eine Anzahl kleiner Stände in den Vorstädten aufgestellt worden ist. Zugleich sind aber auch die Preise gestiegen. Viel Leben herrscht in den Geschäften der Tabak- und Zigarrenindustrie, denn der Bedarf an „Rauchwaren“ ist besonders bei den Feldgrauen, die jedermann zu Weihnacht in erster Linie zu bodenfrachtet, stark. — Das Wetter des gestrigen Tages war dem Weihnachtsgeschäft günstig. Der scharfe Wind wurde im Innern der Stadt wenig empfunden, und es blieb trocken bis nach 8 Uhr. Dann erst setzte Schneefall ein, der zeitweilig mit Regen vermischt, auch die Nacht hindurch andauerte. Da die Lufttemperatur nicht unter Null sank, wurde der Schnee größtenteils zu Wasser.

